

# Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Sonntag, den 28. November 1880.

Nr. 559.

## Deutschland.

Berlin, 26. November. Mit Genehmigung des Kaisers hat Graf Stollberg in Stellvertretung des Reichsanzlers unter dem 24. November dem Bundesrath den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Einrichtung der oberen Forstbehörden in Elsaß-Lothringen, vorgelegt. Der Entwurf hat vier Paragraphen und will derselbe die bestehenden Forstdirektionen auflösen und deren Befugnisse auf die Bezirks-Präsidenten übertragen. Es sollen die Forstaufsichtsbeamten den Bezirkspräsidenten als Räthe beigegeben und einer besonderen Forstbetheiligung, an deren Spitze der Oberforstmeister steht, angetheilt werden. Dem Entwurf ist eine Begründung beigelegt, die des weiteren ausführt, daß gegen die jetzige Organisation mehrfach Einwendungen erhoben sind, die zu einer Reform Veranlassung geboten haben. In je inniger Verbindung mit den Bezirkspräsidenten die Bezirksforstverwaltung gebracht wird, um so sicherer und einfacher wird auf dem Gebiete der Gemeinde-Forstverwaltung die Wahrung der Gemeinde-Interessen neben den finanziellen und technischen Gesichtspunkten der Forstverwaltung erfolgen.

Den Beamten, welchen die Verwaltung einer dem Reiche gehörigen Rasse obliegt und welche nach dem Gesetz, betr. die Kautionen der Bundesbeamten, Kautionen zu leisten haben, ist der Rendant der Bureaukasse bei dem Reichsamt des Innern hinzugebunden. Die Kautionspflicht dieses Beamten so wie die Höhe der Kaution ist nach § 3 des Gesetzes durch kaiserliche Verordnung festzustellen. Der Entwurf der bezüglichen Verordnung ist jetzt dem Bundesrath vorgegangen. Die Höhe der Kaution ist darin auf 1000 M. festgesetzt. — Dem Bundesrath ist ferner der am 3. November d. J. zu Paris unterzeichnete Vertrag, betreffend den internationalen Austausch von Postpaketen, nebst Schlussprotokoll und einer erläuternden Denkschrift, zur Beschlussnahme vorgelegt worden.

In Betreff des Verfahrens bei unfreiwilliger Pensionirung der aus Kündigung oder unter dem Vorbehalt des Widerrufs in etatsmäßigen Stellen angestellten Beamten macht der Minister der öffentlichen Arbeiten in einem kürzlich ergangenen Erlasse Arbeiten in einem kürzlich ergangenen Erlasse besonders darauf aufmerksam, daß mit der in § 24 des Gesetzes vom 1872 vorgeschriebenen Bekanntmachung an die betreffenden Beamten über die Pensionirung in den Ruhestand und die Höhe der Pension die ausdrückliche Kündigung des Dienstverhältnisses zu dem Pensionirungstermin zu verbinden ist.

Nachdem sich die Einrichtung von Frauen-Koupees 4. Klasse da, wo sie besteht, bewährt hat, veranlaßt der Minister der öffentlichen Arbeiten die Eisenbahndirektionen, darauf Bedacht zu nehmen, daß thunlichst für die durchgehenden Personenzüge auf längeren Routen Frauenkoupees 4. Klasse eingerichtet werden. Innerhalb Jahresfrist soll berichtet werden, welche Einrichtungen getroffen sind und wie sich dieselben bewährt haben.

Die Erlaubnis zur Anfertigung der generellen Vorarbeiten für eine Eisenbahn untergeordneter Bedeutung von Hirschberg über Warmbrunn, Hermsdorf, Petersdorf und Josephinshütte bis zur Landesgrenze ist dem von verschiedenen Firmen gebildeten „Syndikat für Finanzierung, Bau und Betrieb von Sekundär- und Nebenbahnen“ in Berlin erteilt worden, für eine Eisenbahn von Havelberg über Glöwen und Peitzwalde bis an die mecklenburgische Grenze dem Bürger Beyer in Prigwall.

Der Minister für Landwirtschaft hat es als erwünscht bezeichnet, daß die Regierungen die im Verlage von Gressner in Leipzig erscheinende, von den Oberforstmeistern Grunert und Borggreve herausgegebene Zeitschrift „Forstliche Blätter“ zugänglich gemacht werde und es wird das Halten dieser Zeitschrift für die Regierungsbibliotheken auf das Dringlichste empfohlen.

Berlin, 27. November. Die „Nat.-Ztg.“ schreibt: Es kann kein Zweifel sein, daß der Volkswirtschaftsrath im Abgeordnetenhaus gestern eine sehr große Mehrheit gefunden hätte, wäre es zu einer Abstimmung darüber gekommen. Die staatsrechtlichen Bedenken des Herrn Hänel haben zwar keinen überzeugenden Eindruck auf die Majorität gemacht, sind aber nach unserer Meinung unwiderlegt geblieben. Dagegen glauben wir nicht, daß die Leidenschaft, mit welcher der Abg. Richter gestern gegen die Verordnung, der Entscheidung im Laube vorging, irgend entspricht. Die Nachricht von der neuen Schöpfung ist, abgesehen

von einigen näher interessierten Kreisen, von Freund und Gegner der gegenwärtigen Wirtschaftspolitik mit einer unverkennbaren Gleichgültigkeit aufgenommen worden. Man weiß oder fühlt es, daß an dem Gang der Wirtschaftspolitik durch das neue Sachverständigenkollegium im Ganzen und Großen nichts geändert wird und was die Behandlung der Fragen betrifft, den inneren Werth der neuen Hülfe, so kennt man ja bereits in Deutschland die Personen, die in solchen Dingen in erster Linie stehen und auch hier nicht umgangen werden. Ob die Herren im Ausschuss des Handelsrates, im Landwirtschaftsrath berathen oder im Volkswirtschaftsrath, wird in der Sache nichts ändern. Der Nutzen, den man sich etwa versprechen kann, wird darin bestehen, daß die in verschiedene Gruppen vertheilten Interessenten sich zu einer gemeinsamen Berathung zusammenfinden können. Auch gegen die Zuziehung einer Anzahl von Arbeitern kann mit Grund nichts gesagt werden. Über das Maß von Nutzen, der daraus gezogen werden kann, mag sich streiten lassen. Wir können uns aber einen Schaden nicht einmal vorstellen.

Wie die verschiedenen begutachtenden Organisationen, Volkswirtschaftsrath, Eisenbahnrath, Handelsrat, Landwirtschaftsrath, Handelskammern und wie sie heißen mögen sich in einander ordnen, das müssen wir abwarten. Vermehrt wird die Schwierigkeit noch dadurch, daß der neueste Rath ein speziell preussischer ist, der sich dann erst mit den Räten der anderen Bundesstaaten auseinanderzusetzen muß. Es wird sich bald zeigen, daß mit einem Ueberflusse an Beiräthen so wenig auszukommen ist, als mit einem Mangel daran und einige überflüssige Mitglieder werden ausgeschieden werden müssen. Technische Enquêtes werden aber immer noch notwendig bleiben und zwar um so mehr, je stärker in dem Volkswirtschaftsrath die Vertretung der einzelnen Geschäftszweige als solcher zum Ausdruck gebracht wird.

Dem Einfluß des Parlaments fürchten wir aus dem Volkswirtschaftsrath keine größere Konkurrenz erwachsen zu sehen, als beispielsweise aus dem jetzigen Landwirtschaftsrath. Die ernstliche Frage spielt innerhalb der Ministerialorganisation und hierherin haben wir von Anfang an die Bedeutung der neuen Einrichtung gelegt. Fürst Bismarck hat selbst darüber keinen Zweifel gelassen, der der Rath wird alsbald gebildet und berufen werden, Fürst Bismarck wird ihm voraussichtlich selbst präsidieren und er wird damit ein Ideal erreicht haben, das ihm bewußt oder unbewußt schon lange Zeit vorschwebte, einen Staatsrath befreit von allen Mängeln, die er sonst hat. Ob die erwarteten Vorzüge sich zeigen werden, davon wird er ja selbst die Probe machen.

In Frankreich bildet der gegenwärtig vor dem Justizpolizeigericht geführte Prozeß des Generals Eissay gegen Henri Rochefort und den Deputirten Laifant das hauptsächlichste Tagesereigniß. Die beiden letzteren haben ihre Position gegenüber dem ehemaligen Kriegsminister so ungünstig gewählt, daß ihre Verurtheilung wegen der in den Journalen: „L'Intransigeant“ und „Le Petit Parisien“ veröffentlichten Schmähartikel erfolgen muß. Mit großem Interesse sah man den Erklärungen Rocheforts entgegen, und zwar um so mehr, als die Zeugenaussagen durchaus zu Gunsten des ehemaligen Kriegsministers ausfielen.

„Meine Erklärungen“, äußerte der Angeklagte, „werden sehr einfach sein. Nach dem Prozesse Jung-Worshyne wurde ich von einer lebhaften Erregung ergriffen. Ich hoffte, daß nach den beiden Briefen des Generals Eissay der öffentliche Ankläger für notwendig erachtet würde, gegen denselben eine Kriminaluntersuchung einzuleiten. Dies geschah aber nicht. Ich war darüber ein wenig überrascht. Da ich damals von verschiedenen Seiten Enthüllungen erhalten hatte, so lenkte ich in wohlüberlegter Weise die öffentliche Aufmerksamkeit auf den Fall des Herrn de Eissay; ich bemühte mich deshalb einen großen Eklat hervorzurufen. Ich hoffte, bezüglich der Assignment meiner Zeugen die Fristen einzuhalten. Die „France“ kündigte dies an, die „France“, Journal des Herrn de Girardin, welcher mit Herrn de Eissay und Madame de Kaulla eine Art von Triumpvirat bildet. Aber man sagte mir, daß meine zu spät angemeldeten Zeugen nicht vernommen werden könnten. Es sei denn. Ich habe, was ich wünschte: eine parlamentarische Un-

tersuchung. Was mich betrifft, so habe ich zu meiner Verteidigung nichts anzuführen; mir sind wichtige Thatsachen bekannt, da dieselben aber durch kein Zeugniß unterstützt sind, so würden sie Ihnen phantastisch erscheinen. Ich schwelge deshalb. Ich habe stets meine Pflicht zu erfüllen versucht, und ich glaube berechtigt zu sein, das Verhalten der Kriegsminister nach dem Kaiserliche, nach Sedan, nach dem Feldzuge von 1870, der uns so viele Ruinen und Elend zurückgelassen hat, ganz aus der Nähe zu betrachten.“

Man begreift, daß diese schwachen Erklärungen Rochefort's keinen günstigen Eindruck hervorgerufen konnten. Unter diesen Umständen war es denn auch dem Anwalt des Generals de Eissay gestern ein Leichtes, die gegen seinen Klienten erhobenen Beschuldigungen Punkt für Punkt zu widerlegen. Die weitere Verhandlung findet heute statt.

Die Kronanwälte in Dublin haben ihr Entgegnung auf die Antwort der angeklagten Führer der Landliga eingereicht, womit die Rechtsverhandlung im engeren Sinne begonnen hat. Der Beginn des Prozesses ist auf den 28. Dezember festgesetzt. Die Freunde Parnells haben zu der Verteidigung bereits gegen 2000 Pfund Sterl. gesammelt, doch werden die Gesamtkosten auf etwa 10,000 geschätzt. Die Angeklagten leben der Zuversicht, daß sie aus dem Prozesse siegreich hervorgehen werden. „Werden die angeklagten Führer der Landliga — schreibt Parnell nach Amerika — ins Gefängnis geworfen, so steht zu befürchten, daß die Pächter, nachdem sie die Hoffnung einer Abhilfe auf konstitutionellem Wege verloren, sich abermals für die wilde Gerechtigkeit der Rache entscheiden.“ Parnell droht also hier ziemlich unverblümt mit der offenen Rebellion.

Die Uebergabe Dulcigno's ist erfolgt. Wie der „Daily News“ aus Dulcigno gemeldet wird, haben die Montenegroer bereits alle Hauptpositionen besetzt. „W. A. B.“ meldet aus Ragusa von gestern Abends: Nachdem Bedri Bey gestern in Runja die Konvention für die regelrechte und friedliche Uebergabe Dulcigno's, welche auf heute Mittag festgesetzt war, unterzeichnet hat, ist Dovo Petrovič mit 4000 Mann und 12 Kanonen nach Dulcigno abgegangen, um die Stadt und die umliegenden wichtigen Positionen zu besetzen.

Der Kaufmann in Schleswig, der bei der Einführung von Anzovis zunächst den Zollsaß von 3 Mark bezahlt hatte und dann nachträglich auf 60 Mark zu erhöhen, hat sich beschwerdeführend an den Finanz-Minister gewendet und ist von demselben zurückerufen worden. Nach einer Anmerkung im Waarenverzeichnis unterlegen Fische in Gelee, mit Essig, Gewürzen und dergl. in Umschließungen aller Art dem Zollsaß von 60 Mark. Hieraus beruht sich der Minister und auch uns ist nicht zweifelhaft, daß in Zukunft danach verfahren werden muß. Andererseits ist aber nicht zu leugnen, daß die Tarifbestimmungen über Fische und die erläuternden Bemerkungen im Waarenverzeichnis außerordentlich kasuistischer Natur sind. So macht es einen erheblichen Unterschied, ob Fische mit Salzwasser begossen oder in Salzlake verpackt werden. Eine Fußnote, welche die Anzovis bei 25 g des Tarifs ausdrücklich aufzählt, ist besonders geeignet, den abfertigen Zollbeamten geradezu irre zu führen.

Das Wesentliche der Sache liegt für uns nicht in dem Zollsaß an sich, sondern in der Frage, ob ein Irrthum des Zollbeamten dem importirenden Kaufmann Nachtheil bringen darf. Der Kaufmann hat bis zur Zollabfertigung die Wahl, den verlangten Zollsaß zu bezahlen oder von dem Import Abstand zu nehmen. Sobald er den Zoll bezahlt hat, rembourset er sich für denselben durch die Preisstellung seinen Kunden gegenüber. Die eine wie die andere Möglichkeit darf ihm nicht durch den Irrthum eines Beamten entzogen werden, denn diese Falschheiten, gehören zum Wesen des kaufmännischen Geschäftsbetriebes.

Altenburg, 26. November. Nach der amtlichen Festsetzung der Ergebnisse der jüngsten Reichswahl für den Reichstag hat eine engere Wahl zwischen dem Kandidaten der Nationalliberalen und dem der Fortschrittspartei stattgefunden. Es erhielten nämlich: Große (nat.-lib.) 5864, Kämpfer (fortschr.) 5211, Fhr. v. Schwarzenfeld (kons.) 4029, Freytag (Sozialdem.) 1524 Stimmen. Die Stichwahl findet am 9. Dezember statt.

## Ausland.

London, 25. November. Die Dinge in Irland gehen ihren bisherigen Weg. Die Landliga breitet ihre Agitation und Organisation immer weiter aus. Wo auf Widerstand bei Pächtern oder Pächtern stößt, wird zur Gewalt geschritten. Hier schlägt man auf einen Gutsherrn, dort prügelt man Pächter durch, und neuerdings wurden auch auf einen protestantischen Geistlichen Schüsse abgegeben. Ein gestern hier abgehaltenes Meeting der „National Reform Union“ nahm Resolutionen an, welche die Regierung aufzufordern, die Grund- und Bodengesetze zu reformiren, die Ausschankkonzessionen der öffentlichen Kontrolle zu unterwerfen und alle noch bestehenden rechtlichen Unzulänglichkeiten zu beseitigen. Eine weitere Resolution befragt die von einigen Führern der gegenwärtigen Bewegung in Irland geführte Sprache und spricht vollständiges Vertrauen in die Verwaltung der irischen Angelegenheiten aus.

An Stelle des jüngst verstorbenen Mr. Abmond wurde gestern Mr. Healy, Mitglied der irischen Landliga und Privatsekretär Parnells, der, wie man schätzte, jüngst wegen Einschüchterung eines Farmers in Anklagezustand versetzt wurde, ohne Opposition zum Abgeordneten für den Fleden Wexford gewählt.

Der 13. Jahrestag der Einrichtung der Genier Allen, Berlin und O'Brien wurde gestern in Kildare durch eine Trauerprozession mit obligater Fackelbeleuchtung gefeiert. Eine Kapelle spielte den Totenmarsch aus „Saul“. In Cork führte eine ähnliche Kundgebung zu Ruhestörungen. Es wollten zwei Fackelzüge nach dem St. Joseph-Friedhofe ziehen. Die Polizei, welche eine Resolution befürchtete, wies eine Prozession zurück, aus deren Mitte sodann auf die Polizeisten geschossen wurde. Es fielen 15 Schüsse, aber es wurde Niemand verwundet. Die Konstabler erwiderten die Schüsse nicht, sondern requirirten Verstärkungen und verhafteten 14 Personen, die wegen Theilnahme an einer gefährlichen Kundgebung vor die Assisen verwiesen wurden.

## Stadt-Theater.

(Konzert: Dory Peter sen.)

Wir haben die Anziehungskraft des Moser-Schönthaus'schen „Krieg im Frieden“ unterschätzt und wegen daher wahrhaft überstraft, bei der 20. Wiederholung desselben, gestern Abend das Theater nahezu ausverkauft zu sehen. Wir freuen uns dieser Thatsache umsomehr, als auf diese Weise der der Pianistin zufallende dritte Theil der Einnahme, nach Abzug von 300 Mark Tageslofen, noch einigermaßen nennenswerth sein und die Künstlerin mit Freude an ihr erstes Stettiner Konzert zurückdenken lassen wird. Fräulein Dory Peter sen führte sich mit Klatsch's Es-dur-Konzert mit Orchesterbegleitung höchst vortreflich ein, wenngleich eine leicht erklärlche Erregtheit und Verspanntheit sich der jungen Dame Anfangs bemächtigt hatte und sich in den ersten Anschlägen und Passagen verrieth. Diese jeder das öffentliche Interesse noch nicht lange erregenden jungen Dame eigene, übrigens dem Leben kaum bemerkbar gewesene Besonnenheit wich indes bald und die Konzertgeberin konnte ihre glänzende Fertigkeit mit überzeugender Wahrheit an den Tag legen. Berücksichtigt man, daß Fräulein Peter sen noch sehr jung ist und erst am Anfang ihrer gewiß ehrenvollen Laufbahn steht, so ist man geneigt, die begabte Dame sans phrase eine höchst beachtungswürdige Künstlerin zu nennen, der wir die allerschönste Zukunft prognostizieren können. Daß die Konzertgeberin Schülerin des berühmten Altmeisters Liszt ist, verräth nicht allein die Vorliebe, mit der sie ihres Lehrers Kompositionen spielt, sondern besonders die Art und Weise, mit der sie solche zu spielen versteht. Die Liszt'sche Auffassung ist ihr eingewachsen und mittlerweile zur eigenen Ueberzeugung geworden. Sie spielte die „Polonaise brillante“ wie die „XII. Rhapsodie hongroise“ mit größter Fertigkeit und Bravour. Ihr Ton ist rein und markig, wenn hin und wieder das Gegenstück zu Tage trat, so trifft die Schuld allein die ungünstige Akustik des Theaters. Ueberrascht hat uns die lebenswürdige Virtuosität durch ihren allerliebsten Vortrag zweier Chopin'scher Kompositionen, von denen besonders der zart und duftig gespielte Walzer allgemeinste Anerkennung errang. Der Vortrag des Fräulein Peter sen ist durchaus frei von aller Ziererei und Maniertheit, was wir ausdrücklich hervorheben



wollen, da einzelne unbewusste Bewegungen der jungen Dame bei Manchem leicht diese Ansicht aufkommen lassen könnten. Die Konzertgeberin ist viel zu beschreiben und der öffentlichen Betrachtung noch zu ungewohnt, als daß an ihr das Gesuchte an die Stelle des Ungelesenen, das Bewußte für das Unbewußte gestellt werden dürfte.

H. v. R.

### Provinzielles.

Stettin, 28. November. Der Marineminister v. Stosch traf gestern Mittag in Begleitung des sächsischen Gesandten Li. Fou. Pau von Berlin hier ein und begaben sich die Herren sofort zur Verfertigung des „Bulcan“, von dem 12 Uhr die Glatbeds-Korvette Nr. 88, nachdem sie in feierlicher Weise auf den Namen der Königin von Sachsen „Carola“ getauft war, glücklich von Stapel lief. Die Rede, mit der der Herr Minister die Taufe begleitete, lautet: „Eine Glatbeds-Korvette wollen wir heute dem Meere übergeben und mit ihr die deutsche Seefahrt erhöhen. Für den Krieg ist das Schiff nur berufen, unsere Schiffschiffe zur See zu setzen, sein größerer und schönerer Beruf soll darin bestehen, zu allen Zeiten die weiten Meere zu durchkreuzen und helfend und stützend da einzugreifen, wo unsere in der Fremde weilenden Brüder dessen bedürfen. Diesen Aufgaben entsprechend soll das Schiff den Namen einer hohen Frau tragen, welche einem im Kampfe hochbewährten königlichen Führer zur Seite steht, dem Könige von Sachsen, und welche selbst in Ihrem Lande die Milde vertritt und deren Hilfe überall da gewiß ist, wo des Lebens mannigfacher Kampf dazu Veranlassung giebt. Und so taufe ich dich auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers auf den Namen Ihrer Majestät der Königin von Sachsen: „Carola“. Nach dem Festakt vereinigten sich die Gäste, auf Einladung des Direktoriums der Aktien-Gesellschaft Vulcan, mit den Herren Direktoren und Mitgliedern des Aufsichtsraths zu einem Gesellschaft im „Hotel de Prusse“, nach welchem die hohen Gäste unsere Stadt sofort wieder verließen.

Stettin, 28. November. Die Grabstein in einer der letzten Nummern die seltene Grabsteinschrift, die Professor Ritschl in seiner Jugend in Stettin gefunden und die da lautet:

Die Ober war mein Sterbebette,  
des Morgens war mein Ende nah,  
vergebens rief ich: rette, rette,  
weil Niemand mir ertrinken sah.  
So schlief ich denn in sanfter Bein  
ganz peu à peu im Wasser ein.

In Folge dieser Notiz sind uns eine ganze Reihe von Zuschriften zugegangen. Zunächst können wir sowohl aus eigener Erinnerung wie durch das Zeugnis mehrerer älterer Mitbürger unserer Stadt konstatieren, daß dieselbe wirklich und zwar auf dem alten Pommerendorfer Kirchhofe in der Nähe des Rosalenberges existiert hat. Irrtum wir nicht, so war dieselbe sogar noch vor etwa sieben Jahren daselbst zu lesen. Der Vers selbst, allerdings ohne den Sprachfehler in der 4. Zeile und mit der Variante „nach und nach“ statt peu-à-peu, scheint übrigens weit größeren Anklang gefunden zu haben, als man vermuthen sollte. Derselbe befindet sich, wie man uns mittheilt, noch auf einem zweiten Grab auf demselben Pommerendorfer Kirchhofe und ebenso auch auf einem Grabstein des Grabower

Kirchhofes. Beide haben offenbar aus der alten Originalgrabsteinschrift geschöpft. Ueberhaupt müssen unsere älteren Grabsteine hier mancherlei unregelmäßigkeiten enthalten haben. Die sogenannte „unangenehme Verwechselung von mir und mich“ scheint so ziemlich Regel gewesen zu sein. Man sprach ja damals hier hauptsächlich platt, welches den Unterschied der beiden Formen nicht kennt. Man theilt uns mit, daß sogar die offizielle Ueberschrift über der Thür des Kirchhofes an der Oberwies ursprünglich gelaute habe:

Sterblicher, du gehst vorbei  
Wo man mir hat hingelegt,  
Schau hier dein Konterfei,  
Wenn man dich zu Grabe trägt!  
Dieser Spruch sei dein Prophet,  
Daß es dich wie mich ergeht!

Später wurde allerdings eine Verbesserung beliebt. Nicht weit davon lag auch das Grab eines alten tapfern Kriegers, der sich selbst die Inschrift verfaßt hatte:

Vier ruhet in Gott ein tapferer Soldat!  
Feldmarschall von Nischel ward er genannt!  
Unter dessen tapfern Regiment  
Hab' ich gehnt bis an mein End'!

Wie der wirkliche Name des tapferen Kriegers war, ist leider der Nachwelt nicht mehr erhalten worden. Uebrigens ist Stettin keineswegs der einzige Ort, der so manches von seinen Grabsteinschriften zu erzählen hat. Ein Freund unseres Blattes theilt uns aus Altpommern von dem dortigen Kirchhofe folgende Blüthenlese eigenthümlicher Inschriften mit. Da lieft man am Kreuze einer Jungfrau:

Im Leben war sie wie Zinnober  
Im Tode aber ist sie bleich,  
Sie starb am achtzehnten Oktober  
Am einundzwanzigsten war sie leich.  
Sie lebte fromm, in Gottesguth  
Und starb dann an der Wassergruth.

Ferner auf dem Grabe der Frau Bürgermeisters R. in Altpommern:

Sie war so brav, so from, so gut  
Die hier im kühlen Grabe ruht  
Sie lebte nur für Kind und Haus  
Ging zum Vergnügen nimmer aus.  
Sie war entfernt von Haß und Streit  
Und haßte Heuchelei und Neid.

Sie dachte wie der Mund es sprach  
Und wie es ihr im Herzen lag.  
Sie war wie Christ es sein soll  
War gegen All' sie liebevoll.  
Doch wußte sie zu sprechen da  
Wo Böses mit Bedacht geschah.  
Auf einen Jüngling, der vom Pferde gestürzt ist:

Zu der Eltern Trost und Freude  
Wuchstest du so schön heran  
Doch es kam zum großen Leide  
Deines Unglücksstunde an.  
Zerschollert und zerbrochen  
Ward dein armes Knochen,  
Von deinem Pferd, dem du vertraut  
Dich unser Aug' im Grabe schaut.

Und endlich am Kreuze eines Ehemannes:  
Ein Charakter fest von Eisen  
Diesen konnte Du aufweisen,  
Immer war er Deine Zier!  
Während Du noch lebst hier.  
Deine Pflichten zu erfüllen

Wie man wußt nach Gottes Willen  
Das war feste Regel dir —  
Nimmer wachst Du von Zhr.  
Man sah Dich nicht gleich viel  
An Wochenenden spielen  
Früh' und spät warst Du bereit  
Zu benutzen jede Zeit.  
Was Du sagtest, darauf bauen  
Konnte man sich sehr vertrauen  
Du hieltest nach Accord  
Treulich Dein gegebenes Wort,  
Nüchtern war Dein Leben  
Um so größer Dein Bestreben  
Zu bestehen ehrlich treu  
Ohne alle Reizerei.

Auch der Grabower Kirchhof erfreut sich mancher Sehenswürdigkeiten. Die bereits erwähnte Inschrift auf einem ertrunkenen Knaben befindet sich gleich am ersten Hauptgange nach der Töpfer'schen Seite. Ganz in der Nähe dieser Grabsteinschrift, zwei Reihen weiter hinein, unmittelbar neben dem Familiengrabmal des Zimmermeisters Nablöff, findet sich, wie man uns mittheilt, eine vielleicht noch größere Sehenswürdigkeit, die leider sehr wenig gepflegte Grabstätte eines ungarischen Grafen. Die Inschrift lautet freilich einfach genug: Carl Heinrich Reditz, gestorben den 4. Oktober 1846, 64 Jahre alt. Nelters Leute in Grabow entstanden sich desselben noch heute als eines alten Mannes, der sich sein Brod damit verdient, daß er die Umgegend abliefe, um den Leuten ihre defekt gewordenen Fensterscheiben zu ergänzen. Der alte Glasermeister ersuchte sich einer gewissen Beliebtheit und es herrschte daher nach seinem Tode eine gewisse Aufregung, als es bekannt wurde, dieser alte, mit allen Reuten vertraute und bekannte Glaser sei ein Abstammung des ungarischen Grafen Reditz gewesen. Leider ist die Grabstätte dieses Erbenwanderers, der nach einem so merkwürdigen Lebenslaufe hier seine letzte Ruhestätte gefunden und so als ungarischer Graf auf dem kleinen Grabower Kirchhofe ruht, nur wenig gepflegt. Das Grab selbst ist verwildert und mit Nesseln bewachsen, das Kreuz ist wie ein zerbrochenes Wappenstein umgefallen. Vielleicht darf es nur dieser Erwähnung, um die Nachkommen jenes Mannes, welche den Adel wieder angenommen und sich in den Besitz der der Familie in Ungarn gehörigen Güter gesetzt haben, auf den jetzigen Zustand dieses Grabes ihres Ahnen aufmerksam zu machen.

In der gestrigen Sitzung der Strafkammer des hiesigen Landgerichts hatte sich der Kolonist Witt aus Alt-Messe wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und versuchter Bestechung zu verantworten. Derselbe wurde beschuldigt, am 21. Mai dem Schutzmann Krause, der ihn zum Revierbureau bringen wollte, thätlichen Widerstand geleistet und ihm schließlich für seine Freilassung 50 Pf. geboten zu haben. Der Angeklagte wurde jedoch nach sehr umfangreicher Beweisaufnahme freigesprochen, weil sich der Thatbestand durch die Zeugnisaussagen in folgender Weise herausstellte: Am 21. Mai d. J. hatte Witt sein Fuhrwerk an der Ecke der Pöhlger- u. Nothstraße für kurze Zeit ohne Aufsicht stehen lassen und dies war von dem Schutzmann Kr. bemerkt worden. Nachdem W. zurückgekehrt, fragte Kr. denselben nach dem Namen, W. lehnte jedoch eine Antwort ab, indem er auf das am Wagen angebrachte Schild wies, auf welchem Name und Wohnort genau angegeben war. Kr. war darüber

aufgebracht und schlug dem W. mehrere Male in's Gesicht, band ihm schließlich mit Hilfe des Gerichtsboten Riese die Hände und Beide führten den W. nach dem Bureau und von dort wurde er nach der Kustodie gebracht, wo er bis zum nächsten Tage zu bringen mußte. Auf Grund dieser Beweisaufnahme beantragte der Herr Staatsanwalt selbst Freisprechung, indem er ausführte, daß der Schutzmann Krause bei dem Vorfalle seine Befugnisse weit überschritten und insofern gehandelt habe, denn er durfte den W. wegen einer elischen Polizei-Konvention nicht fesseln, um so weniger, da am Wagen des W. dessen Name und Wohnort angegeben war, noch weniger aber durfte er sich an thätlich vergreifen. Der Gerichtshof trat in Allen den Ausführungen der Königl. Staatsanwaltschaft bei.

Der Arbeiter Paul Louis Carl Kade-Loff war zu Anfang d. J. bei dem Postamt Nr. 4 hier (Postkassabote) als Postkassabote angestellt und hatte als solcher auch oft Nachtwachen zu leisten. Da er tief verschuldet war, ließ er sich verleiten, in den Nächten vom 3.—4. und vom 10.—11. Juli aus der Postmarkenkasse 7,50 M. resp. 50 M. zu entwendend. Deshalb wurde gegen ihn auf 3 Monat Gefängniß erkannt.

Im Viktoria-Theater ist zur heutigen Sonntag-Vorstellung wiederum eine Novität vorbereitet worden, das Lebensbild „Unter der Erde oder Segen der Arbeit“ von E. Elmer, Must von Suppé, und ist auf die Ausstattung des Stückes eine große Sorgfalt verwandt worden. Das Stück behandelt verschiedene ergreifende Scenen aus dem Bergmannsleben und dürfte besonders bei denen, welche Mühen der Arbeit aus eigener Erfahrung kennen, großen Beifall finden. Die Hauptrollen befinden sich in den Händen der Damen Fr. Ute und Herrmann und der Herren Jordan, Krüger und Torkowsky, und verspricht das Stück in jeder Weise für die Theaterbesucher einen vergnügten Abend.

Die Direktion des Thalia-Theaters hat dem Gefangs- und Charakter-Komiker Julius für morgen, Montag, eine Benefizvorstellung bewilligt und hat der Benefizant, der sich bereits seit langer Zeit einer großen Beliebtheit beim Publikum erfreut, zu derselben ein äußerst reichhaltiges neues Programm zusammengestellt und ist wohl zu hoffen, daß er mit zahlreichem Besuch belohnt wird.

Der Postdampfer „Titania“ ist mit 12 Passagieren in Stettin von Kopenhagen am 26. November früh eingetroffen, und mit 14 Passagieren am 27. November Mittags nach Kopenhagen zurückgegangen.

(Stadttheater.) Heute geht eine Novität, das vielgelesene Lustspiel „Der Bibliothekar“ in Scene. Dasselbe wird auch Montag und Dienstag zur Aufführung gelangen, während am Mittwoch der Hofopernsänger Herr Ferdinand Jäger im „Lohengrin“ ein mehrere Abende umfassendes Gastspiel beginnen wird. Im weiteren Verlauf desselben wird Herr Jäger am Freitag den Raoul in „Die Hugenotten“ singen. Wir wollen unseren Lesern an dieser Stelle auch ver-rathen, daß die Direktion abgeschlossen hat mit den Trägern der vollständigen Namen N. e. m. a. n. P. o. s. s. a. r. t. und S. c. a. r. i. a. aus Berlin, München aus Berlin, München und Wien. Das Gastspiel des berühmten Berliner Heldentenoristen findet indes erst im März d. J. statt.

## Wer ist der Mörder?

Kriminal-Novelle

von  
Ernst von Waldow.

5)

Bitternd setzte sie sich im Bette aufrecht und lauschte angestrengt, aber nichts ließ sich weiter vernemen.

Sollte Magdalene oder Egbert Ahnau im Scherz eines ewigen Abschiedes vielleicht einen Weheruf ausgestoßen haben? Das war aber doch schwer glaublich, da sie sich leicht dadurch hätten verrathen können. Nein, sie mußte sich getäuscht, ein ängstlicher Traum sie genarrt haben. Wieder versuchte sie, die gestörte Ruhe zu finden — da fuhr sie aufs Neue empor. Deutlich vernahm sie das Innere Geräusch, welches das Öffnen einer Thür hervorbringt, pflegt, dann kamen Männer Schritte den Gang herab, auf den die Zimmer der Hofrätin und Magdalene mündeten. Egbert war also dort verhaftet gewesen und dies war auch der Grund, warum Magdalene ihr vorher trotz ihrer Bitte um Einlass nicht geöffnet hatte.

Was sollte daraus werden — und welche traurigen Konflikte fanden da bevor! Unter diesen trüben Gedanken entschlief endlich Rosa und erst die Stimme der Köchin, Martha, weckte sie aus einem schweren Morgenrausch.

Die dringendste Arbeit war gethan, die neunten Morgenstunden hatte bereits geschlagen und noch hatte weder die Hofrätin geschlafen, noch war Magdalene sichtbar geworden.

Dabei war nun nichts Befremdliches. Die alte Dame schlief stets lange und Magdalene holte sicherlich die durchwachten Stunden ein.

Als aber noch eine weitere halbe Stunde verfloß, hieß Rosa die Köchin an die Vertheilung des Frühstückes gehen und sie selbst begab sich in das Schlafgemach der Hofrätin, um sich nach den etwaigen Befehlen der Oberstin zu erkundigen, die, wenn sie nicht ganz wohl war, ihre Chokolade im Bette einnehmen pflegte.

Die alte Martha schürte lust das Herdfeuer, während sie gegen den ebenfalls beheizten Hausdie-

ner und Portier, Kaspar Weil, über die Heirath Magdalene's plauderte, als ein Schrei durch das Haus gellte.

Bestürzt blickten sich die Weiden an und eilten dann zur Küche hinaus über den Flur des Hauses. Da kam aber schon Rosa, schreckensbleich, mit starrten, weitgeöffneten Augen die Treppe hinabgefliegen.

„Was ist geschehen?“

„Was giebt's denn?“ fragten Martha und Kaspar gleichzeitig.

Beobachtend wies das Mädchen mit der Hand hinauf, die Sprache versagte ihr, schluchzend brachte sie endlich über die Lippen:

„Droben — in ihrem Bett — die Frau — ermordet — schwimmt im Blut!“

„Jesus erbarme dich!“ rief Martha und lehnte sich, kreidbleich werdend und die Augen schließend, an das Treppengeländer.

Auch der alte Mann fand wie erstarrt, als aber jetzt die beiden Frauen in laute Jammerrufe ausbrachen, sagte er sich zuerst und sagte:

„Geht hinauf und seht, ob der Frau noch zu helfen ist, ich laufe indessen um den Arzt und die Polizei zu holen.“

Damit eilte er zur Thür hinaus.

Wie ein Lauffeuer durchzog die Schreckenskunde von der Ermordung der Hofrätin von Winkler die Luft.

Ehe noch eine Stunde vergangen, waren der Arzt, Doktor Biller, mehrere Polizei-Offizianten und eine Gerichts-Kommission an dem Thore. Die Letzteren walteten ihres Amtes, der Arzt hatte leider nichts mehr zu thun, jede menschliche Hilfe kam zu spät, die Leidenstarrte war bereits eingetreten; er konstatierte, daß der Mord in der ersten oder zweiten Morgenstunde verübt sein müsse.

Das Sterbegemach bot einen entsetzlichen Anblick. Der hellgraue Leppich mit seinem freundlichen Blumenmuster war mit Blut bespritzt und zu Füßen des Bettes zeigten sich dunkle Flecken. Die feine Leinwand der mit Spitzen garnirten Koppkissen war ganz mit Blut besudelt, auf ihnen ruhte das Haupt der Ermordeten.

Der Leichnam lag auf dem Rücken, die Finger der rechten Hand zeigten Schnittwunden, es mußte also eine Gegenwehr stattgefunden haben. In der

Linken, die fest zusammengefaßt war, befand sich ein Stück grauen, viden Tuchstoffes. Es schien der Zipfel eines Mantels zu sein. Jedemfalls hatte die energische Frau ihren Mörder fassen und mit ihm ringen wollen — vielleicht auch hatte sie im Todeskampfe nach seinem Gewande gegriffen. Er hatte es ihr nicht entreißen können oder wollen, sondern hatte mit einem scharfen Instrument das Zeugstück von seinem Rock oder Mantel losgetrennt. Dies war an dem Schnitt deutlich erkennbar und zwar mußte derselbe mit demselben Messer oder Dolch ausgeführt sein, mit dem die Wunden verursacht worden, denn ein Blutstreifen färbte das Tuch da, wo es durchgeschnitten war.

Wahrscheinlich war der Ausdruck in dem Antlitz der Leiche. Schreck und Todesangst sprachen daraus, die halb geöffneten Lippen schienen noch einen Hilferuf ausstoßen zu wollen und die offenen verglasten Augen eine stumme Anklage auszusprechen.

Die Verletzungen mußten mit großer Gewalt und Schnelligkeit und von der sicheren Hand eines starken Mannes ausgeführt worden sein.

Mehrere Augenblicke ließen darauf schließen, daß der Mörder, der vielleicht ungehört auf dem weichen Leppich bis an das Bett vorgekrochen war, sich plötzlich auf sein Opfer geworfen und die Schlammiernde am Halse gewürgt, ehe er ihr mit dem Messer die tödlichen Verletzungen beigebracht.

Da nach der Vernehmung des Hausmädchens das Schlafzimmer nicht beleuchtet gewesen, hatte der Mörder — nachdem er die Unglückliche durch das Bürgen am Halse betäubt, wozu er die linke Hand gebraucht haben mußte — mit der Rechten das Messer gehandhabt, da er die Lage seines Opfers nun ganz genau kannte.

Der die Untersuchung leitende Beamte überzeugte sich zuvörderst, nachdem er aus dem Munde der erschreckten und noch immer krampfhaft schluchzenden Dienerrinnen wenigstens Einiges herausgebracht hatte, was ihm als Anhaltspunkt dienen konnte — ob hier auch eine Veranlassung festgefunden hatte. Da die Hofrätin die Schlüssel zu ihrem Sekretär und dem eisernen Geldschrank stets unter ihrem Koppkissen zu bewahren pflegte, ward dort eine Nachsuchung gehalten. Die Schlüssel fehlten. Der Sekretär jedoch, wie der Geldschrank waren ver-

schlossen. Man wollte eben nach einem Schloßer senden, um wenigstens Ersteren öffnen zu lassen, als einer der Polizisten das Schlüsselschloß in einer Ecke des Zimmers, nahe bei dem eisernen Geldschrank liegend, erblickte.

Ehe jedoch zu einer Deffnung geschritten werden konnte, erregte ein Schreien Ruf Rosas die Aufmerksamkeit der Beamten.

„Das Fräulein!“ flammte das Mädchen ganz entsetzt — „ich vergaß sie in dem Zimmer, am Ende ist auch sie ermordet worden, sie hätte doch sonst den Lärm hören müssen und wäre herabgekommen, ihre Stube ist ja gar nicht so weit!“

Diese letzte Bemerkung leuchtete Allen ein und erschreckt und beunruhigt begab man sich über den Korridor nach dem gegenüber gelegenen Gemach Magdalene's.

Rosa, welche die Führung übernommen, wachte es nicht, einzutreten, und einer der Gerichtsbeamten schob entschlossen die Thür der Seite und öffnete, ohne erst anzuklopfen, schnell die unverschlossene Thür.

Wenn nun auch die schrecklichen Befürchtungen sofort zerstreut wurden, so bemühtigte sich doch der Eintretenden ein sich mehr und mehr steigendes Erschauern.

Magdalene befand sich nicht im Zimmer; das Bett, auf welchem noch die rosa-seidene Decke mit dem Plumeau lag, war unberührt. Dagegen deutete Vieles darauf hin, daß die Bewohnerin des Gemaches dieses in großer Hast verlassen.

Auf dem Boden und einigen Stühlen verstreut, lagen Handschuhe, Fächer, Spitzentuch, Bänder und die weißen Alaschühe. Das Festgewand, welches Magdalene gestern getragen, war nachlässig über die Lehne des Sophas geworfen, die Thür des Kleiderschranks und die Schubfächer einer Kommode waren geöffnet und halb herausgezogen, sie hatte sich also nicht einmal so viel Zeit genommen, dieselben wieder zu schließen.

Was konnte das Mädchen zu diesem fluchtartigen Weggange bewogen haben, und wo befand sich Magdalene jetzt?

Die arme Rosa, ganz betäubt vor Schreck, rang die Hände und flammte ganz verwirrte Antworten auf die kurzen Fragen der Beamten.

Dies erregte den Verdacht des grünen Armins



liffen, er ergriff den Arm des Mädchens, und nach-  
dem er angeordnet, daß das Zimmer vorläufig ge-  
schlossen werden und bis zur genauen Feststellung  
des Thatbestandes Niemand dasselbe betreten solle,  
führte er Rosa mit sich fort.

In dem Wohngemache, das an das Schlafzimmer  
der Hofrätin stieß, an dem runden Tische, wo sonst  
die Mahlzeiten eingenommen wurden und wo räu-  
dere Hausfreunde Gastfreundschaft genossen, saßen  
jetzt die Gerichtsbeamten. Ein Schreibzeug stand  
in der Mitte des Tisches und auf lange Papier-  
bogen schrieben die Aktuarien den Inhalt der ersten  
Verhöre nieder.

Anfänglich leugnete Rosa, etwas über das ge-  
heimnißvolle Verschwinden ihrer jungen Herrin zu  
wissen; dann aber völlig in die Enge getrieben durch  
die scharfen Kreuz- und Querfragen des Beamten,  
der als Untersuchungsrichter fungierte, brach sie in  
lautes Schreien aus und erzählte, häufig durch  
ihre Bewegung am Weiterreden verhindert, Alles,  
was sie selbst über den Fall dachte, ihre  
Furcht, ihr Verdacht, zur Kenntniß des Kriminal-  
listen, und in dem steten Bemühen, Magdalene we-  
nigstens von der Mithuld an dem grauenvollen  
Verbrechen freizumachen, belästete sie durch eine Menge  
Einzelheiten den Geliebten ihrer Herrin in so hohem

Grade, daß der Beamte die sofortige Verhaftung  
des Lehrers Egbert Ahnau verfügte.

Während dieses Verhörs war auch der Neffe der  
Ermordeten, Lieutenant Julius Winkler, den man  
benachrichtigt, erschienen und hatte in Begleitung  
des Doktors das Sterbezimmer betreten. Seine  
Bewegung war indessen so mächtig, als er das  
blutüberströmte Bett, den blutigen Teppich erblickte,  
daß er erklärte, den Anblick der Leiche seiner the-  
ren Verwandten und Wohlthäterin nicht ertragen  
zu können.

Blieh und bebend, mit Thränen in den von dun-  
keln Schatten umgebenen Augen, hatte der Lieutenant  
eilig das Zimmer verlassen.

Man fand das sehr natürlich, waren doch selbst  
die Personen, welche der Todten weniger nahe ge-  
standen, vom Schreck wie gelähmt, und unten auf  
dem Marktplatz hatte sich eine immer dichter wer-  
dende Menge eingefunden, die laut sprechend und  
heftig gestikulirend den Fall erörterte.

Das Tragische des ohnehin so fürchterlichen Er-  
eignisses ward noch dadurch erhöht, daß die That  
unmittelbar nach einem so frohen Feste begangen  
worden war, wo die Ermordete sich heiter inmitten  
ihrer frühlichen Gäste bewegt, den vollen Glanz ih-  
res Reichthums entfaltend.

Als der Lieutenant von Winkler sich einigermaßen

gesafit und das Kelchglas starken Weines, welches  
er begehrt, auf einen Zug geleert hatte, begab  
er sich, dem Wunsche des Untersuchungsrichters zu-  
vorwiegend, in das Wohngemach, wo die Verneh-  
mung des Hausmädchens Rosa eben beendet wor-  
den war.

Man beantwortete in zuvorkommender Weise die  
Fragen, welche der Beamte der Ermordeten zu-  
stellen wohl das Recht hatte; sie betrafen nur den  
muthmaßlichen Mörder und den Thatbestand.

Als nun die Rede davon war, daß hier wahr-  
scheinlich ein Raubmord verübt worden, fiel der  
Lieutenant dem Beamten schnell ins Wort:

„Wenn Sie dies lediglich aus dem Abhandeln  
einer Tausend Thaler annehmen, schließen Sie sich,  
denn meine Tante händigte mir gestern, kurz vor  
dem Feste und noch ehe ich meine Braut begrüßte,  
die Summe von 5000 Thalern ein, damit ich da-  
von einige Schulden decken könne.“

„Fünftausend Thaler sind eine bedeutende Summe,“  
bemerkte der Beamte etwas bedenklich; „war dies  
vielleicht Ihr Erbschaftsantheil, Herr von Winkler?“  
Die Frau Hofrätin war eine sehr sparsame Dame,  
jedoch hat sie, bewogen durch Ihre Vorstellungen,  
und um einer dringenden Geldverlegenheit abzuhel-  
fen, Ihnen diesen Antheil schon jetzt ausgezahlt

— Wissen Sie mir darüber nichts Näheres anzu-  
geben?“

Der Lieutenant erwiderte in nachlässigem Tone:  
„Darüber weiß ich Ihnen in der That nichts zu  
sagen. Aber wenn Sie auch, wie Sie bemerkt, eine  
sparsame Dame war, gelte ich Sie nie gefun-  
den, und wo es die Ehre und den Glanz des Na-  
mens galt, den Sie auch trug, schenkte Sie keine Mit-  
tel. So viel ich weiß, hat die Verstorbene weiter  
keine Erben als ihre Pflegetochter und mich. Da  
sie nun ein Paar aus uns gemacht, war es wohl  
sehr natürlich, daß sie dem Bräutigam der so sehr  
geliebten Pflegetochter, der zugleich der Großneffe  
ihres verewigten Vaters ist, eine größere Summe  
in die Hand giebt, um vor der Hochzeit noch alle  
die Verpflichtungen, welche das Carconleben so mit  
sich bringt, zu tilgen. Die arme Tante forderte  
sogar gestern mein Wort und Versprechen, daß ich  
heute früh gleich den dringenden Mahner befriedi-  
gen solle. Ich that dies und Herr Lewy, in der  
Bleichergasse wohnhaft, wird diese meine Angabe be-  
stätigen. Ich habe meinen Wechsel eingelöst und  
hätte ihn heute Nachmittag, wie die Verstorbene es  
gewünscht, ihr übergeben. Der Rest des Geldes  
befindet sich in meinem Verschluß bei mir zu Hause,  
es sind größere Staatsnoten.“

(Fortsetzung folgt.)

## Börsen-Berichte.

Stettin, 27. November. Wetter trübe Temp. +  
8° R. Barom. 28.4. Wind W.  
Weizen flau, per 1000 Mgr. loco gelb. 208-210,  
geringer 180-199, weiß 205-213, per November-  
212 bez. u. Gb., per Frühjahr 210-211 bez.  
Moggen niedriger, per 1000 Mgr. loco inf. 198-  
205, per November 205.5-204.5 bez., per November-  
December 204-203 bez., per Frühjahr 194.5-193-  
194 bez., per Mai-Juni 192-191.5 bez.  
Gerste, Hafer, Erbsen, Mais ohne Handel.  
Winterweizen geschäftlos, per 1000 Mgr. loco per  
April-Mai 256 Pf.  
Rübsöl ruhig, per 100 Mgr. loco ohne Faß 56.5 Pf.,  
füßiges 54.76 bez., per November 55 Pf., per April-  
Mai 57 Pf.  
Schwefel flau, per 10,000 Bker % loco ohne Faß  
54 Gb., per November 54.8-54 bez., per November-  
December 54.2-54 bez. u. B., per Frühjahr 55-54.8  
bez., 54 Pf. u. Gb.  
Petroleum per 50 R. loco 10.25 tr. bez.

## Landmarkt.

W. 205-215, R. 204-210, G. 155-162, G. 150-  
160, E. 180-190, R. 39-48, H. 38-35, Stroh  
36-39  
Stettin, den 27. November 1880.

## Stadterordneten-Sitzung.

Am Dienstag, den 30. d. Mts., Nachmittags 5 1/2 Uhr.  
Tages-Ordnung.

### Öffentliche Sitzung.

Berichte der Rechnungs-Abnahme-Kommission über  
die Prüfung der Johannis-Kloster-Kassen-Rechnung pro  
1879/80, und der Beantwortungen der Notizen gegen  
die Kammerei-Kassen-Rechnung pro 1878/79, der Sanner-  
Stifts-Kasse, Berchthold-Stifts-Kasse, Salinger-  
Stifts-Kasse pro 1879/80 und der Kammerei-Kassen-  
Rechnungs-Protokolls vom 18. d. M. — Genehmigung  
des Projekts zum Neubau des Städtischen für das  
Jagdschloß-Kollegium an der Hohenzollernstraße —  
mit Zeichnung. — Beschlußnahme über die Ausübung  
des Vorkaufsrechts bei dem Grundstück Nr. 10, 11, 12  
10. — Bewilligung der Ausgrabungs- und Löthungs-  
kosten für das neue Nacht-Wachrevier der Mollstraße  
bis zur Königsthor-Passage mit 242 M. und 264 M.  
pro Etatsjahr 1880/81. — Zuschlagsvertheilung zu der  
Vermietung der 2. Etage im Hause Frauenstraße 33  
auf 3 Jahre für 815 M. pro Jahr, statt bisher 720  
M., und zu der Vermietung der 18 Remisen in den  
3 Seitenhäusern auf 3 Jahre für die zeitliche Mietz.  
von 9900 M. pro Jahr. — Vorlage, betreffend die  
Baggerung der Straße des Grünen Grabens zwischen  
der Plabrun-Brücke und der Barnitz, Bewilligung der  
Kosten mit 8000 M., und Genehmigung der Inabgangs-  
stellung der im Etat bewilligten 10,000 M. für Ab-  
tragung zc. des Vorlandes am Grünen Graben zwischen  
der Oder und der Plabrun-Brücke. — Bewilligung von  
1560 M. nebst Vertragskosten zum Ankauf von 52 qm  
Straßen Terrain vor dem Grundstück Oberwiel 75; —  
von 180 M. zur Herstellung eines Grenzmauers für  
das Grundstück Pöhlstraße 61; und von 225 M.  
zur Regulierung der Grenze und Umfassung des Grenz-  
mauers zwischen dem Schulgrundstück und dem Grund-  
stück Pöhlstraße 61. — Wahl der Vorsteher der 2.  
und 22. Armen-Kommission. — Zustimmung zu dem  
Abschlusse eines Vertrages, betreffend den Anschluß  
eines neuerbauten Hauses an der Birkenallee an die  
Stadt-Entwässerungs-Anlage.

Nicht öffentliche Sitzung:  
Eine Unterstufungs-Sache. — Eine Pensionierungs-  
Angelegenheit.

Dr. Wolff.

## Philologen-Versammlung.

Alle, welche noch Forderungen an die Kasse der  
Philologen-Versammlung haben, werden hierdurch er-  
sucht, ihre Rechnungen bis spätestens Sonntag, den  
4. Dezember, bei dem erstunterzeichneten Präsidenten,  
Gymnasial-Direktor F. Kern, einzureichen.

Das Präsidium.

F. Kern, G. Welcker.

Düsseld. Silberloose a 3 M. (1 St. 30 M.),  
15. Dec. er., Gew. B. 10,000, 3000,  
1000 M. zc.; Originalloose u. Anthelle  
zur III. Cl. Königl. Preuss. Lotterie  
(14-16. Dec.) billigst; Kölner Dom-  
loose a 4 M.; Schl.-Holst. Loose a 2 1/2 M.  
II. Cl.; Hamb. Silber- u. Bresl. Pferde-  
loose a 3 M. bei  
G. A. Kaselow, Stettin,  
Frauenstr. 9.  
Prospekte gratis.

## Julius Braatz,

Hofphotograph,

Stettin, Münchenstraße 19,  
im Hause des Hoflieferanten A. Toepfer,  
empfiehlt sein Institut zur Anfertigung aller  
photographischen Arbeiten.  
Aufnahmen täglich von 9-3 Uhr bei jeder  
Witterung. Ausführung künstlerisch, bei civilen  
Preisen.

Eine Speisewirtschaft ist sofort zu verkaufen.  
Näheres Markt 17 im Boden.

## Heller'sche Spielwerke

werden alljährlich um diese Zeit angekündigt, um bald darauf als Glanzpunkt auf Tausenden von  
Weihnachtstischen die kostbarsten Sachen zu überstrahlen. Und um den abermals tausenden von  
Wünschen gerecht zu werden, und möglichen Enttäuschungen, umsonst ein Heller'sches Spielwerk er-  
wartet zu haben, vorzubeugen, sowie auch die Geschenkegeber der Sorge eines passenden Weihnachts-  
geschenkes zu überheben, rufen wir aus Ueberzeugung einem Jeden zu: Was kann der Gatte der  
Gattin, der Bräutigam der Braut, der Freund dem Freunde Schöneres und Willkommeneres schenken?  
Es vergegenwärtigt glücklich verlebte Stunden, lacht und scherzt durch seine bald heitern — erhebt  
Herz und Gemüth durch seine ernsten Weisen, verschleucht Traurigkeit und Melancholie, ist der beste  
Gesellschafter, des Einsamen treuester Freund; und nun gar für den Leidenden, den Kranken, den an  
das Haus Gefesselten! — mit einem Worte, ein Heller'sches Spielwerk darf und sollte in keinem  
Salon, an keinem Krankenbette, überhaupt in keinem guten Hause fehlen.

Für die Herren Wirthe, Conditoire, sowie Geschäfte jeder Art, gibt es keine einfachere  
und sicherere Anziehungskraft als solch' ein Werk, um die Gäste und Kunden dauernd zu fesseln. Wie  
aus von vielen Seiten bestätigt wird, haben sich die Einnahmen solcher Etablissements geradezu  
verdoppelt; darum jenen Herren Wirthen und Geschäftsinhabern, die noch nicht im Besitze  
eines Spielwerkes sind, nicht dringend genug anempfohlen werden kann, sich dieser so sicher  
erweisenden Zugkraft ohne Zögern zu bedienen, um so mehr, da auf Wunsch Zahlungs-erleichter-  
ungen gewährt werden. Wir bemerken noch, dass die Wahl der einzelnen Stücke eine fein durch-  
dachte ist; die neuesten, sowie die beliebtesten ältern Opern, Operetten, Tänze und Lieder finden sich  
in den Heller'schen Werken auf das Schönste vereinigt. Derselbe hat die Ehre, Lieferant vieler  
Höfe und Hoheiten zu sein, ist überdies auf den Ausstellungen preisgekrönt. Eine für diesen Winter  
veranstaltete Prämienvertheilung von 100 Spielwerken im Betrage von Francs 20,000 dürfte zudem be-  
sonderen Anklang finden, da jeder Käufer, selbst schon einer kleinen Spieldose, dadurch in den Besitz  
eines grossen Werkes gelangen kann; auf je 25 Francs erhält man einen Prämienchein. Reichhaltige  
illustrirte Preislisten nebst Plan werden auf Verlangen franco zugesandt.

Wir empfehlen Jedermann, auch bei einer kleinen Spieldose, sich stets direkt an die Fabrik  
zu wenden, da vielerorts Werke für Heller'sche angekauft werden, die es nicht sind. Alle echten  
Werke und Spieldosen tragen seinen gedruckten Namen, worauf zu achten ist. Die Firma hält  
nirgends Niederlagen. Wer je nach Bern kommt, versäume nicht, die Fabrik zu besichtigen,  
was bereitwillig gestattet wird.

## Kölner Dombau-Lotterie.

Hauptgewinn 75,000 Mark,

1 Gewinn a		30,000 Mark,	50 Gewinne a 600 Mark = 30,000 Mark,
1 Gewinn a		15,000	100 Gewinne a 300 = 30,000
2 Gewinne a 6000 Mark = 12,000			200 Gewinne a 150 = 30,000
5 Gewinne a 3000 = 15,000			1000 Gewinne a 60 = 60,000
12 Gewinne a 1500 = 18,000			

und außerdem Kunstgegenstände im Werthe von 60,000 Mark.

Ziehung am 13. Januar 1881.

Die Gewinnliste wird in dieser Zeitung veröffentlicht.

Loose à 4 Mark sind zu haben in der Expedition dieser Zeitung,

Stettin, Kirchplatz 3.

Die Bestellungen bitten wir recht frühzeitig zu machen, da bei der großen Nachfrage nach diesen  
Loosen dieselben voraussichtlich bald ganz vergriffen oder doch nur zu sehr theuren Preisen zu haben sein werden.

**HUG. LEONHARDT**  
DRESDEN  
Chemische Fabrik (gegründet 1826)  
empfiehlt vielfach prämiirte  
Schwarze & farbige  
Schreib- & Copir-  
Luxus-Tinten

**Alizarin-Schreib- & Copir-Tinte**  
Alizarin-Schreib-Tinte  
Anthracen-Copir-Tinte (blau schwarz)  
Beste intensiv violette Copir-Tinte  
(schwarz nachdunkelnd)  
Ausserordentlich leichtflüssig. Das damit Geschriebene  
liefert selbst nach mehreren Monaten noch 3-4  
prachtvolle Copien.

**Beste tiefschwarze Schreibtinte**  
Durch Wasser nicht verwischbar.  
Sehr beliebt wegen Güte und Billigkeit.

**Autographie-Tinte**  
Unübertroffene Qualität! Ausser-  
ordentliche Ueberdruckfähigkeit.

**Flüssiger Leim, Stempel-  
Farben, Wäschezeichentinten,  
Rintenpulver etc.**

Allein echte, patentirte, rühmlichst  
bekannte  
Eisen-  
Gallus-  
Tinten.

## S. C. Janke,

Schulzenstr. 36,

empfiehlt sein großes Lager aller feinen französischen  
Luxus- u. Schmuckgegenstände,  
Offenbacher Lederwaaren,  
als: Portemonnaies, Cigarren-, Brief-  
u. Damentaschen, Visites, Schreibmappen  
und Taschen-Recessaire, mit u. zur Stickerei.

Albums

mit und ohne Musik.

Die neuesten Sachen in Holzschnitzerei, alle Neuheiten  
in kleinen eleganten und einfachen Gegenständen, zu Gelegenheits- und  
Weihnachts-Geschenken geeignet.

Cigarrenspitzen und Tabakspfeifen in reicher und schöner Auswahl

## Billige Klassikerausgaben

Schiller's Werke, eleg. gebd., 4,50 M.  
Goethe's Werke, Auswahl, eleg. gebd., 6 M.  
Lessing's Werke, eleg. gebd., 4,20 M.  
Hauß's Werke, eleg. gebd., 3,50 M.  
Körner's Werke, eleg. gebd., 1,50 M.  
Shakespeare's Werke, deutsch von Schlegel,  
Benda und Voss, eleg. gebd., 6 M.

Zu haben bei

Franz Wittenhagen,

Buchhandlung in Stettin, Breitestr. 7.

In der unterzeichneten Buchhandlung ist vorrätzig:  
Brockhaus' Konversationslexikon, 12. Aufl.,  
15 Bb., hbfz., gebd.

Brockhaus' kleines Konversationslexikon, 3.  
Aufl., 2 Bb., gebd.

Meyer's Konversationslexikon, 3. Aufl., 16 Bb.,  
geb., und erstes Jahres-Supplement, gebd.

Meyer's Handlexikon, 2. Aufl., 2 Bb., gebd.

Die angegebenen Ausgaben sind die neuesten.

Gustav Friede, Buchhandlung,  
Heine Domsstraße 11.

Ein kleineres

## Material-Geschäft

wird sofort zu kaufen oder zu pachten gesucht.  
Geht Offerten unter W. Z. 55 postlagernd Bel-  
gard erbeten.

## Ein Grundstück, in Grabow belegen,

welches sich besonders zur Viehhaltung eignet, ist mit  
gesicherten Hypotheken mit 1500 Mark Anzahlung ver-  
zugslos zu verkaufen. Das Grundstück gewährt einen  
guten Ueberblick und können die Restausgaben 5 Jahre  
unfindbar stehen bleiben. Näheres unter F. 100 in  
der Exped. des Stett. Tageblatts, Schulzenstr. 9.

## Aux Caves de France

von Oswald Nier,

Schulzenstrasse 41.

Alleinige Weinhandlung neben Wein-  
staden zur Einfuhr. garant. reiner ungeschwefelter  
franz. Natur-Weine u. Champagner zu bis  
jetzt in Deutschland unbek. billigen Preisen.  
Preis-Cour. a Verlangen gratis.

Neu! Stamm-Frühstück: a 65 Pfg. Incl.  
1/2 Liter Wein 90 Pfg.

Table d'hôte von punkt 1-4 Uhr  
à Convert Mark 1,20 im Accommodement Mark 1.  
Heute Mittag - Menu: Consommé  
mit Einlauf, Spinat mit Ei, Crutons und Co-  
telettes, Hasenbraten mit Kartoffeln, Compot  
und Salat, Baisers mit Schlagsahne, Butter  
und Käse.

Heute Abend-Menu: Krebs-Suppe,  
Flock und Flock, Fricassée von Huhn mit  
Florons, ital. Macaroni mit Schinken, Wild-  
braten, Compot und Salat, Windbeutel, But-  
ter und Käse mit Pumpernickel.

Montag Mittag - Menu: Ochsen-  
schwanz-soup, Rinderbrust mit Rosinen-Sauce,  
Bechamel-Kartoffeln mit Schinken, Hammel-  
braten, Compot und Salat, Butter und Käse  
mit Pumpernickel.

Montag Abend - Menu: Hummern-  
suppe, italienischen Salat, Nieren sauté au  
Madeira, Teltower Rübchen mit Cotelettes,  
Gänsebraten, Compot und Salat, Sand-Torte,  
Butter und Käse mit Pumpernickel.

Speisen a la carte zu jeder Tages-  
zeit.

Täglich frische französ. Austern  
in und ausser dem Hause, per Dutzend M. 0,90  
und M. 1,60.

## Thalia-Theater.

Heute 2 große Vorstellungen. Anfang 4 und 7 Uhr.  
Auftreten sämtlicher Spezialitäten sowie der  
Neger-Sänger und Tänzerinnen.

Auf vielseitiges Verlangen:

Der Hauschlüssel, oder fast gestellt.

Lustspiel in 2 Aufzügen.

Montag: Große Benefiz-Vorstellung  
für den Gesangs- und Charakter-Komiker  
Herrn Julius.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Entree 50 Pfg.

O. Reetz.

## Stadt-Theater.

Sonntag, den 28. November. Zum 1. Male: Der  
Bibliothekar. Schwanke in 4 Akten von G. von  
Mosler. Repertoriell des königl. Schauspielhauses in  
Berlin, des k. k. Hofburgtheaters in Wien, sowie der  
bedeutendsten Hof- und Stadttheater.

Montag, den 29. November. Zum 2. Male: Der  
Bibliothekar.



